

müssen aktuelle Entwicklungen wie das veränderte Eigentumsrecht in Huangs Untersuchung unter den Tisch fallen; was jedoch nur eine Anmerkung und kein Vorwurf ist. Schwerer wiegt jedoch, dass der Leser eine Fülle von Zahlen und Daten im Text findet, aber auf Grafiken, Karten oder tabellarische Sammlungen weitgehend verzichten muss. Ein ausführlicher Anhang wäre wünschenswert gewesen und hätte das Buch zur Gänze abgerundet. Nichtsdestotrotz handelt es sich hier um ein Buch, das sich im Regal eines jeden Politik- und Wirtschaftswissenschaftlers mit chinesischer Regionalkompetenz wiederfinden muss und das sich vollständig zu lesen ausgesprochen lohnt.

Johannes Gabriel

Felix Wemheuer (Hg.): Maoismus. Ideengeschichte und revolutionärer Geist

Wien: Promedia Verlag, 2008, 176 S., EUR 12,90

Mao Zedong hat sich bekanntermaßen ständig mit dem Marxismus und dem Leninismus der Sowjetunion auseinandergesetzt und versucht, die aus seiner Sicht fehlerhaften Überlegungen in China anders umzusetzen und eine eigene Herangehensweise zu entwickeln. Die Frage, inwieweit dies gelungen ist, bietet interessante Diskussionsansätze.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine Zusammenstellung von Texten Mao Zedongs sowie anderen Zeitdokumenten aus der Geschichte der kommunistischen Partei Chinas, die in Zusammenhang gestellt werden mit Schriften europäischer Linker.

Der sogenannte Maoismus wird hier als Post-Leninismus verstanden, der versuchte, den Leninismus weiterzuentwickeln, sich aber nie vollständig von diesem entfernte.

Das Buch ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste Abschnitt ist eine Einleitung in das Thema, in welcher der Herausgeber die Unterschiede der Ideen Mao Zedongs zum

klassischen Marxismus klar und übersichtlich zum Ausdruck bringt.

Im Anschluss folgt eine kurze Darstellung der Kernfragen des Buches: Hier wird zum einen die Frage aufgeworfen, ob es Mao Zedong gelungen ist, eine Alternative zum sowjetischen Modell und dem orthodoxen Marxismus-Leninismus zu finden. Zum anderen soll das Buch zu Überlegungen anregen, welchen Wert die erneute Beschäftigung mit den Schriften Mao Zedongs für moderne sozialistische Bewegungen haben kann. Der Herausgeber weist darauf hin, dass die von ihm ausgewählten Texte abhängig von der Betrachtungsweise des Lesers auf verschiedene Art und Weise gedeutet werden können.

Im zweiten Teil des Buches, dem Hauptteil, hat der Herausgeber ausgewählte Schriften Mao Zedongs und andere Zeitdokumente mit eigenen Überschriften versehen und mit Texten anderer linker Theoretiker wie Charles Bettelheim, Michael Foucault und Rossana Rossanda, die sich alle mit dem Maoismus beschäftigten, in den Zusammenhang gestellt. Teilweise gibt es eine direkte Bezugnahme der Autoren auf die Texte Mao Zedong. Dieses Muster ist jedoch nicht durchgängig durchgehalten.

Die Auswahl der Texte ist auf die beiden in der Einleitung genannten Kernfragen zugeschnitten und soll dem Leser Anregungen zur Beantwortung bieten.

Das Buch endet mit einer kurzen Übersicht über die Geschichte der chinesischen Revolution, einer Vorstellung der Autoren des Buches sowie Literaturempfehlungen zu den Themen Kommunistische Partei Chinas, Mao Zedong und der allgemeinen Geschichte Chinas.

Anscheinend hat der Herausgeber bewusst auf abschließende Bemerkungen oder eine zusammenfassende Bewertung der Texte in Hinblick auf die eingangs gestellten Fragen verzichtet, um dem Leser mehr Spielraum zur individuellen Interpretation der Texte zu lassen.

Das Buch ist also mehr als ein Lesebuch zu dem sehr weiten Thema Maoismus zu verstehen als eine gezielte Interpretation oder Erklärung der Ideen Mao Zedongs.

Aus diesem Grund ist das Buch vor allem für Personen geeignet, die ein wissenschaftliches Interesse am Thema Maoismus haben oder nach Anregungen für einen modernen Sozialismus suchen.

Die Texte fordern eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Thema, da es keine Erläuterungen oder Kommentare von Seiten des Herausgebers gibt.

Kathrin Neunteufel

Grit Grigoleit: Integriationsvarianten. Die Hmong in den USA

Passau: Verlag Karl Stutz, 2009, 250 S., EUR 29,80

Zahlreiche Tendenzen der Globalisierung führen zur Neubestimmung des Nationalstaats, während andere seinen Rahmen überschreiten. Verantwortlich dafür sind vor allem transnationale Verflechtungen, angefangen von sozialen Bewegungen über transnationale Unternehmen bis hin zu globalen Organisationen. Eine besondere Art transnationaler Verflechtungen bilden Diasporen und Netzwerke von Migranten. Für Netzwerke dieser Art stehen bislang kaum sozialwissenschaftliche Begriffe und Theorien bereit. Daher ist es sinnvoll, sie zunächst genauer empirisch zu untersuchen, um eine Basis für die theoretische Arbeit zu gewinnen.

Das auf schönem Papier gedruckte und gebundene Buch von Grit Grigoleit liefert eine empirische Untersuchung transnationaler Netzwerke von Migranten, ohne die Theoriebildung aus den Augen zu verlieren. Sie beschäftigt sich mit transnationalen Verflechtungen der Hmong und konzentriert sich dabei auf Thailand und die USA. Transnationale Betrachtungen Südasiens sind bislang eher selten, meist herrscht immer noch ein nationalstaatlicher Fokus

vor. Daher ist Grigoleits Arbeit in regionalwissenschaftlicher Hinsicht bedeutsam. Außerdem liefert sie einen wichtigen Beitrag zur Hmong-Forschung, indem sie Gemeinschaften in Thailand und den USA, deren Verhältnis zur lokalen Umgebung und ihre transnationalen Beziehungen detailliert beschreibt.

Das Buch gliedert sich in drei ungleiche Teile nebst einer ausführlichen Einleitung und einem kurzen Schluss. Der erste Teil resümiert zunächst kurz die Geschichte der Hmong mit besonderem Augenmerk auf ihre Migration von China nach Laos, ihren Exodus aus Laos nach Thailand im Anschluss an den Vietnamkrieg und ihre Übersiedlung in die USA. Die Skizze kulminiert in der Beschreibung des wichtigsten Anlaufpunkts der Hmong in Thailand, Wat Tham Krabok, wo die Autorin Feldforschung unternommen hat. Die zweite Hälfte des ersten Teils liefert eine theoretische Diskussion, die das Phänomen transnationaler Netzwerke fassen soll, insbesondere im Hinblick auf die Identitäts- und Heimatkonstruktionen von Diasporen. Im Zentrum des Werkes steht jedoch das Problem der Integration, mit dem sich der zweite und bei weitem längste Teil der Arbeit beschäftigt. Die Autorin untersucht das Problem weder auf orientalistische noch auf modernisierungstheoretische Weise, sondern es gelingt ihr, die Diaspora soziologisch differenziert zu analysieren. Damit steht sie für eine neue Generation in den Regionalwissenschaften, die keinen wissenschaftstheoretischen Unterschied zwischen globalem Süden und Norden mehr macht.

Die Autorin kommt zum Ergebnis, dass ältere und sozial absteigende Fraktionen der Hmong in den USA eher zu einer Abschließung und zu verklärenden Heimatkonstruktionen tendieren, während jüngere Hmong sich eher an die Mehrheitsgesellschaft assimilieren, in den ärmeren Gruppen dabei jedoch leicht einen kriminellen Lebensstil erwerben. Ferner unterscheiden sich die Assimilationserfahrungen nach Beruf, Geschlecht, Herkunft und anderen Faktoren.